

# Das entsetzliche Unglück in Pennsylvanien

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **163 (1890)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657404>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Das entsetzliche Unglück in Pennsylvania.

Die Leser des „Ginkenden Boten“ haben wohl noch selten von einem so schweren Unglück gehört, wie von demjenigen, das sich am 31. Mai 1889 in Johnstown (Pennsylvania) zugetragen hat. Wir wollen es versuchen, das Schreckensbild den Lesern so getreu als möglich vor Augen zu führen. Johnstown war eine Stadt von 25,000 Einwohnern, welche thatsächlich zu existiren aufgehört hat. Ein acht Meilen langer und sehr breiter Damm, welcher zur künstlichen Stauung eines Bergsee's erbaut worden war, barst und die ganze furchtbare Wassermasse ergoß sich in einer unwiderstehlichen Fluth den Berg-rücken hinab. Der See ist die Stätte eines alten Wasserbeckens, welches den Pennsylvania-Kanal speiste. Er ist das Eigenthum einer Anzahl reicher Leute in Pittsburg, welche einen Fischerei- und Jagdclub bildeten, und er hieß früher der Conemaugh-See. Er liegt circa 300 Fuß oberhalb des Niveau's von Johnstown, und stellenweise hat er eine Tiefe von 100 Fuß. Er enthielt mehr Wasser als irgend ein anderes künstliches Becken in den Vereinigten Staaten. Der See wurde von einem 110 Fuß hohen, 700—1000 Fuß breiten und am untern Ende 90 Fuß dicken Damm gestaut. Der reißende Strom hatte 18 Meilen zurückgelegt und war 40 Fuß tief, als er sich über Johnstown ergoß. Auf seinem Erguß thalabwärts von Johnstown segte er die Orte South Fort mit 500 Häusern und 2000 Einwohnern, Mineral Point mit 800 Einwohnern, Conemaugh mit 2500 und Woodvale mit 2000 Menschen weg. Als er in das Thal hinab gelangte, klammerten sich Hunderte von Menschen an Bäume, auf denen sie bei der ersten Kunde von der nahenden Fluth eine Zuflucht gesucht hatten. Aber einen Augenblick, und die Bäume waren entwurzelt und fort nahm das wüthende Element die um Rettung schreienden Menschen. Häuser, Fabriken und Brücken wurden mitgerissen. Die von den Gewässern fortgetriebenen Häuser thürmten sich an der Johnstown-Brücke in einer  $\frac{3}{4}$  Meilen langen und 40 Fuß hohen Masse auf. Die Masse war in Brand gerathen, und was die Fluthen verschonten, fiel den Flammen zum Opfer. Hier und da spielten sich herzzerreißende Scenen ab. Männer, welche fanden, daß sie Frau und Kinder

verloren hatten, stürzten sich aus Gram in den reißenden Strom und endeten ihr unglückliches Dasein. Andere suchten Trost im übermäßigen Trinken. Viele Frauen sind an Gehirnentzündung erkrankt. Ein früher wohlhabender Bürger wurde in Lumpen angetroffen, umgeben von seiner Familie, die dem Tod entronnen war. Er war bettelarm, aber dankte Gott, daß seine Familie gerettet war. Niemand weiß oder wird jemals wissen, wie viele umkamen.

Das war des Unglücks noch nicht genug; ganze Banden menschlicher Hyänen zogen von allen Seiten auf die Unglücksstätte und wollten aus der furchterlichen Katastrophe ihren Nutzen ziehen, raubten und plünderten, schnitten als ächte Leichenräuber den Sterbenden oder Gestorbenen Ohren und Finger ab, um sie des Schmuckes zu berauben. Dadurch wurde dann allerdings die Wuth der Ueberlebenden dermaßen gereizt, daß sie einen förmlichen Vernichtungskrieg begannen und Jeden lynchten, den sie als Verbrecher erwischten.

Ob auch für die Unterbringung der Leichen Alles gethan wurde, so war es eben fast unmöglich, Alle zu finden, da die Opfer zu Hunderten nach allen möglichen Richtungen hingeschwemmt wurden. Viele Leichen sind wahrscheinlich bis in den Ohio und vielleicht bis in den Mississippi hinuntergeschwemmt worden. Ueber 35,000 Leichen wurden schon aufgefunden. Der Versuch, eine amtliche Liste der Todten anzufertigen, ist aufgegeben worden. Der Leichengeruch ließ dann auch Epidemien aller Art befürchten; darum wollten die Aerzte die Leichen verbrennen lassen. Die Hinterbliebenen der in den brennenden Trümmern begrabenen Opfer haben indeß gegen die Ausführung des Vorschlages protestirt und in Folge dessen wurden die Löschanstrengungen fortgesetzt.

Die Leser werden fragen, wie ein solch' schreckliches Unglück habe entstehen können, und darüber geben die Berichte genaue Auskunft. Der Leichtsinns der Pittsburger Sportsleute, welchen der Conemaugh-See zum Fischen diente, muß geradezu verbrecherisch genannt werden. Einer ihrer Angestellten hat sie häufig gewarnt, daß das Wasser durch den Damm sichere. Er wiederholte seine Warnungen so lange, bis ihm mit Entlassung gedroht wurde. Darauf richtete er seine Warnungen an den Bürgermeister von

Johnstown. Erst vor einem Monate erwiderte dieser, er werde einen Sachverständigen senden und beim Gouverneur Beschwerde führen. Der Bürgermeister that aber keines von beiden. Drei Tage vor der Katastrophe glich der Damm einer Gießkanne und dann führte der Regen dem See noch drei Millionen Gallonen Wasser zu und — das Unglück war mit seinen schrecklichsten Schrecken besiegelt.

Wie bei jedem Unglück, so war auch hier die helfende Hand bald zur Stelle und die Nächstenliebe hat auch da die Härte des Schicksals zu mildern gesucht. Die zunächst aufgefundenen 12—15,000 Leichen wurden schnellmöglichst beerdigt; die Hinterbliebenen wurden so gut wie möglich gepflegt. An Lebensmitteln und Obdach fehlte es den Leuten nicht mehr und eine Menge Mundvorrath ist angekommen. Die Durchsuchung und Wegschaffung der Trümmer wurde tüchtig fortgesetzt. 6000 Mann sind auf der Unglücksstätte beschäftigt. Ueberall regte sich die Wohlthätigkeit und der Nothschrei der Unglücklichen ist nicht nur im Staate Pennsylvanien, nicht nur in den Vereinigten Staaten von Amerika gehört worden, er ist über den Großen Ozean erschollen und auch da verstanden worden und unsere Schwesterrepublik wurde davon tief ergriffen.

So sind wir am Schlusse der Schilderung des Unglücks angelangt; es ist unmöglich, auf all' die Einzelheiten einzugehen; jeder Leser wird selbst fühlen, daß nicht der materielle Schaden es einzig ist, der weh thut, sondern wie unsäglich großes Herzeleid die Hinterbliebenen ergriffen, die um ihre gefallenen Opfer trauern und sie zeitlebens beklagen und beweinen werden. Der „Bote“ wünscht Allen Trost; möge der Himmel uns vor ähnlichem Schicksal bewahren! Möge aber auch jenen Behörden und Leuten, die berufen sind, die öffentlichen Bauten zu beaufsichtigen und in gefahrlosem Stand zu halten, daß sie für Gesundheit und Leben der Menschheit geschützt sind, das Unglück in Amerika mit Flammenschrift in die Augen leuchten, denn was muß doch fürchterlicher sein, als den Tod von Tausenden von Mitmenschen auf dem Gewissen zu haben!

### Schlauer Weinverzapf.

Im Jahre 1539 gab es so vielen und dabei sehr guten Wein, daß sich der Reim erhielt:

Tausend fünfhundert dreißig und neun  
Galten die Faß mehr als der Wein.

Da der alte, geringere Wein in Folge dessen im Preise sehr zurückging, kam ein Gutsherr auf den Gedanken, ihn durch seine Bauern in der Frohne austrinken zu lassen. Sie mußten in der Woche einen Tag zusammenkommen, ungemessen strömte der Gratiswein in die durstigen Kehlen der Bauern und erhitzte ihre Köpfe. Händel und Verwundungen gab es dann jedes Mal genug, und die Strafen trugen dem Edelmann als Gerichtsherrn mehr ein, als wenn er den Wein verkauft hätte.

### Trotzdem.

Der Jahresbericht einer irischen Wohlthätigkeitsgesellschaft begann mit den Worten: „Trotzdem daß eine große Geldsumme für Arzneien und ärztlichen Beistand ausgegeben wurde, sind im Laufe des letzten Jahres nur wenige Todesfälle vorgekommen.“

### Eine starke Eisenquelle.

Ein nordamerikanisches Journal erzählte vor einigen Jahren, Arkansas (in den Vereinigten Staaten von Nordamerika) besitze eine so stark eisenhaltige Quelle, daß die Farmer nie nöthig hätten, ihre Pferde beschlagen zu lassen; denn diesen wüchsen die Hufeisen an den Füßen, während sie aus der Quelle tranken!

### Gute Replik.

W e i b: „So, an den lumpigen Nachbar hast wieder Dein Geld verspielt zur Kirchenzeit; so geht's, wenn man nicht in die Kirche geht.“

M a n n: „O Du Simpel, der es gewonnen hat, der war ja auch nicht darin.“

### Die Regierung bei Licht.

Als König Jakob I. von England im Jahre 1603 den britischen Thron bestieg, überreichte ihm die Stadt Shrewsbury eine Glückwunschsadresse, in welcher sie sagte: „Sie wünsche, daß er so lange regieren möchte, als die Sonne, der Mond und die Sterne scheinen.“ „Wenn das eintrifft,“ sagte der König zu dem Ueberbringer der Adresse, „so wird mein Sohn bei Licht regieren müssen.“